

Eine Diersburger Gemeinde

200 Jahre jüdische Gemeinde in Diersburg, Teil I – von den Anfängen bis zur Deportation nach Gurs. Ansiedlung, um den gebeutelten Dörfern einen Aufschwung zu sichern.

VON BERND ROTTENECKER

Hohberg-Diersburg. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Diersburg ist eng verknüpft mit der reichritterschaftlichen Familie Roeder von Diersburg, die 1455 den Ort mit der Burg im Hintertal als Lehen erwarb. Nachdem die Burg im 30-jährigen Krieg schwer beschädigt und 1668 von den Franzosen endgültig zerstört wurde, erbauten die Roeder von Diersburg 1659 den Philipphof als neuen Familiensitz.

Jüdische Landgemeinden

In den folgenden Jahrzehnten entstanden nach dem Ende des Krieges in der südlichen Ortenau zahlreiche jüdische Landgemeinden wie Friesenheim, Kippenheim, Schmieheim. Um ihre Dörfer, die in den langen Kriegsjahren große Schäden und hohe Bevölkerungsverluste erlitten, einen wirtschaftlichen Aufschwung zu ermöglichen, erlaubten die adeligen Herrschaften den Juden, sich in ihren Dörfern niederzulassen.

Das taten auch die Herren Roeder von Diersburg in den 30er-Jahren des 18. Jahrhunderts; die erste urkundliche Erwähnung eines Juden in Diersburg ist für das Jahr 1738 zu finden. Bereits 1759 gab es in Diersburg elf jüdische Haus-



In Diersburg gab es einst drei Glaubensrichtungen.



Der jüdische Friedhof im Ort ist im Jahr 1773 eingerichtet worden.

Fotos: Klaus Krüger

halte und im gleichen Jahr wird zum ersten Male die Existenz einer Synagoge belegt. 1773 wurde der jüdische Friedhof in der (heutigen) Bachstraße eingerichtet.

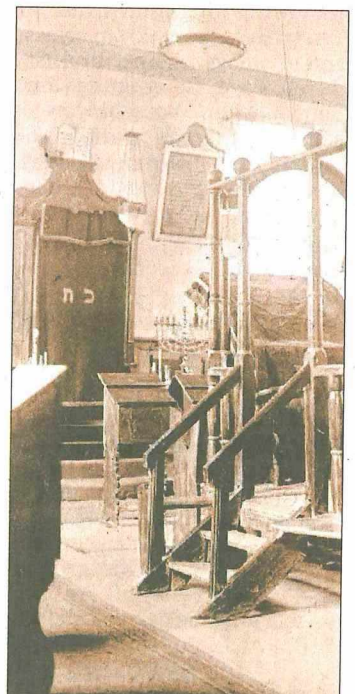
Auf dem ältesten Grabstein ist als Sterbedatum der 3. 12. 1773 eingemeißelt. In diesem Grab liegt der einstige Gemeindevorsteher Josef Bruchsaler, der auch das Friedhofsgelände von den Roeders gekauft hat.

1791 erwarb Paul Kahn, der damalige Judenvorsteher, das Gewann „Strittmatt“ von der Roederschen Familie. Sein Wohnhaus steht heute noch – in der Talstraße 35.

Das kleine Quartier „Strittmatt“ wird bis heute von den Diersburgern als „Judenstadt“ bezeichnet. Das Gelände wur-

de in sieben gleich große Parzellen unterteilt und an jüdische Familien weiterverkauft. Die jüdische Gemeinde sicherte sich ebenfalls eine Parzelle, auf der sie 1801 ihre neue Synagoge errichten ließ. Im Umfeld der „Judenstadt“ befanden sich alle Einrichtungen, die für das jüdische Gemeindeleben wichtig sind: Synagoge, Ritualbad, Schule, Bäckerei und Metzgerei. Allerdings wohnten jüdische Familien auch außerhalb der „Judenstadt“, etwa in der Talstraße.

Bis zu ihrer rechtlichen Gleichstellung waren die Juden in ihren beruflichen Möglichkeiten stark eingeschränkt. Der Besitz von Ackerland oder die Mitgliedschaft in den Zünften des Handwerks war ihnen



Die ehemalige jüdische Synagoge in Diersburg. Die einzige Innenaufnahme stammt aus dem Jahr 1920.

verboten; deshalb betrieben die meisten Juden, so auch in Diersburg, Handel. In der Talstraße gab es einige kleine Geschäfte, die Handel mit Stoffen und Aussteuerwaren, Schuhen und Lederwaren, Eisenwaren, aber auch mit Vieh betrieben (Fortsetzung folgt).

STICHWORT

Die Entwicklung der Gemeinde

Die Zahl der jüdischen Gemeindeglieder wuchs im 19. Jahrhundert stetig und erreichte 1855 mit 273 Mitgliedern ihre Höchstzahl, das waren etwa 24 Prozent der Dorfbewölkerung. Mit dem Emanzipationsgesetz für die Juden im Großherzogtum Baden von 1862, das diesen die volle bürgerliche Gleichstellung ga-

rantierte, begann dann eine Entwicklung, die zu einer stetigen Verringerung der jüdischen Dorfbewölkerung, nicht nur in Diersburg, führte. Viele Juden wanderten aus oder zogen in die Städte. So kamen die ersten Familien, die ab 1860 wieder eine jüdische Gemeinde in Offenburg gründeten, aus Diersburg.